

- **Zahlen der Ankünfte in Italien laut Frontex gleich geblieben**
- **Das Sterben geht weiter**
- **Ignorierte Traumata**
- **Endlich Besuchserlaubnisse für Journalisten in den Hotspots**
- **Die Unterbringungssituation von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten bleibt desaströs**
- **Obdachlose Migrant*innen: 9.000 neue "Kund*innen" in den Help Centern der Bahnhöfe**
- **Rassismus tötet – auch in Italien**

Zahlen der Ankünfte in Italien laut Frontex gleich geblieben

Laut der Grenzschutzagentur Frontex, veröffentlicht in der Tageszeitung La Repubblica am 19.7.2016, erreichten im Juni 2016 ca. 22.500 Menschen die Küsten Italiens. Das seien zwar mehr als im Mai 2016, aber Zahlen der Ankünfte seien, verglichen mit 2015, gleichbleibend. Die meisten Geflüchteten kämen, so Frontex, aus Nigeria, Eritrea und dem Sudan. „Italien ist kein Transit-, sondern ein Ankunftsland.

81.034 Geflüchtete sind über See bis zum 20.7. in diesem Jahr in Italien angekommen – 83.799 waren es zum gleichen Zeitpunkt im Vorjahr. Weiterhin kommen die meisten Geflüchteten aus Nigeria (17 %), Eritrea, Gambia, Elfenbeinküste und Guinea (beide). Bisher haben in diesem Jahr auch 11.520 unbegleitete minderjährige Geflüchtete Italien erreicht (in 2015 waren es 12.360!).

http://palermo.repubblica.it/cronaca/2016/07/19/news/migranti_soccorsi_canale_di_sicilia_cadavere_sbarchi-144432186/, <http://www.agenzia.redattosociale.it/Notiziario/Articolo/512098/Migranti-Manzione-77-800-sbarchi-nel-2016-non-siamo-piu-paese-di-transito>,
http://www.repubblica.it/solidarieta/immigrazione/2016/07/21/news/migranti_un_esercito_di_bambini_non_accompagnati_in_ogni_sbarco-144556619/

Das Sterben geht weiter

Der Jüngste ist gerade einmal 13 Jahre alt. Vier Menschen sterben in einem überfüllten Bootsinneren eines Fischerbootes, das von Libyen aus seinen Weg nach Italien suchte. 352 Menschen (einige Presseberichte sprechen von mehr als 400 Menschen) erreichen schließlich nach der Rettung durch das private Schiff Topaz Responder (MOAS) Messina. Emergency ist an Bord der MOAS Schiffe und deckt die medizinische Versorgung ab. „Von der Bergung zu berichten macht krank“, so die Mitarbeiter*innen von Emergency. Zwei weitere Personen konnte vom medizinischen Personal reanimiert werden. „Wir haben keine Worte mehr, um diesen Horror zu beschreiben, wir halten es nicht mehr aus, immer dasselbe zu wiederholen. Auch Ärzte ohne Grenzen veröffentlichten Ende Juli Zeugenaussagen der letzten Rettung durch das Schiff des deutsch-französisch-italienischen Rettungsprojektes SOS Mediterranée: 209 Menschen erreichten völlig apathisch und traumatisiert Italien, doch 22 Passagiere, 21 Frauen und 1 Mann, konnten am Boden des Schlauchbootes in einem See aus Meerwasser und Benzin nur noch tot geborgen werden, erdrückt und ertrunken in 30 cm dieser Brühe.

Diese x-ten Opfer bedeuten die Ablehnung jeglicher Menschenrechte, ein Kampf, den wir auch auf unseren Schultern austragen. Ein wenig Klarsichtigkeit auf europäischen Niveau und all das könnte vermieden werden“, so Andrea Bellardinelli, Leiter der italienischen Sektion von Emergency. Viele der Geretteten trügen Zeichen von Misshandlungen, seien traumatisiert. Emergency hat ein Traumahilfeprojekt gestartet, einen psychologischen Support, doch hier arbeiten nur zwei Psycholog*innen. Dass das bei weitem nicht ausreicht zeigt auch der neue Bericht von Ärzte ohne Grenzen „Traumi Ignorati“ – Ignorierte Traumata (siehe unten) <http://www.agenzia.redattosociale.it/Notiziario/Articolo/512286/Migranti-ancora-morti-in-mare-Emergency-Non-ce-la-facciamo-piu>

IOM berichtete Mitte Juli, dass die Zahl der Todesopfer an den Grenzen weiter steige. „Die Internationale Organisation für Migration (IOM) ermittelte für die ersten sechs Monate des Jahres eine Zahl von mindestens 3694 Toten oder Vermissten. Im Vergleich zur ersten Jahreshälfte 2015 bedeute dies einen Anstieg um 18 Prozent, sagte IOM-Generaldirektor William Swing der Deutschen Presse-Agentur dpa. Die weltweit gefährlichste Fluchtroute bleibt das Mittelmeer in Richtung Europa: Allein dort wurden bis Ende Juni mindestens 2905 Flüchtlinge getötet oder für vermisst erklärt. Die große Mehrheit - mehr als 2500 - ertrank auf dem Weg von Afrika nach Italien.“ Allein bis zum 20. Juli starben in diesem Monat

laut Presseberichten mehr als 60 Geflüchtete. <http://www.thueringer-allgemeine.de/startseite/detail/-/specific/Wohl-mehr-als-3600-tote-Fluechtlinge-im-ersten-Halbjahr-1571701416>,
<http://www.medicisenzafrontiere.it/notizie/news/mediterraneo-centrale-21-donne-e-un-uomo-morti-mare-altri-209-soccorsi>

Ignorierte Traumata

MSF hat Mitte Juli 2016 einen neuen Bericht herausgegeben, in dem mittels qualitativer und quantitativer Interviews die mentale Situation von Geflüchteten in außerordentlichen Unterbringungseinrichtungen (CAS) untersucht wurde. Die Interviews mit Geflüchteten, Mitarbeiter*innen der Zentren, Leiter*innen und Verantwortlichen in den Regierungspräsidien wurden in Rom, Mailand und zwei Regionen Siziliens durchgeführt. In den CAS der südöstlichen Provinz Ragusa in Sizilien leiden nach der Studie 42% der Befragten an einer Posttraumatischen Belastungsstörung, 27% an Angststörungen. 87% der Befragten gaben an, z.B. aufgrund der langen Wartezeiten, des Nichtstuns, der mangelnden soziokulturellen Versorgung in den Zentren zu leiden. MSF betont, dass die Art der Unterbringung in Italien diese psychischen Störungen verstärken und eine Retraumatisierung in Italien sehr wahrscheinlich ist. Viele der Befragten seien auch erst durch die Art der Unterbringung und des Lebens im Limbus psychisch auffällig geworden. Es gäbe keinerlei Hilfe, das Personal sei mangelhaft oder gar nicht ausgebildet, die Psycholog*innen, obwohl vorgeschrieben, fehlten in vielen Zentren und haben, wenn vorhanden, keinerlei Erfahrung in Etnopsychiatrie, nicht selten träten die Psycholog*innen in einem CAS ihre erste Stelle an uns sind überfordert, da sie auch die kulturell bedingten Probleme nicht verstünden. Zudem fehle immer wieder an Kulturmittler*innen aus den Herkunftsländern, oftmals seien nur italienische Dolmetscher*innen beschäftigt (wenn überhaupt), die auch über keinerlei Wissen über die kulturellen Hintergründe verfügen. Es kommt auch immer mehr zu Protesten oder Verzweiflungstaten der Geflüchteten selber, so z.B. in Mailand, wo ein sudanesischer Geflüchteter andere Migrant*innen angegriffen hat. Der Leiter der Einrichtung „ARCA“ hatte den jungen Mann sofort beim ethnopsychiatrischen Dienst gemeldet, da er auffällig war, aber die Überlastung aller Hilfsdienste führen dazu, dass den Menschen nicht geholfen wird und sie in den Einrichtungen ohne medizinische Unterstützung weiterleben müssen. Das birgt zuallererst Gefahren für die Betroffenen selber (Selbstverletzungen, Selbstmordversuche), aber auch für alle anderen Bewohner*innen. „Leider gibt es sehr viele Meldungen aus den Aufnahmezentren über die psychische Verfassung der Geflüchteten. Das ist bekannt. Viele haben Extremsituationen und schwere Konfliktsituationen erlebt, leiden unter PTBS und müssten dringend von Spezialist*innen behandelt werden. Ein Notstand im Notstand in diesen Tagen in Mailand, wo 2.700 Geflüchtete in den Einrichtungen leben und es täglich mehr werden“, so die Tageszeitung „Repubblica“.

<http://www.medicisenzafrontiere.it/notizie/news/traumi-ignorati-rapporto>,

http://milano.repubblica.it/cronaca/2016/07/10/news/feriti_centro_profughi_milano-143809210/

Endlich Besuchserlaubnisse für Journalisten in den Hotspots

Bisher wurde jeder Antrag schlicht vom Innenministerium abgelehnt, nur sehr selten gab es eine Erlaubnis, einen der derzeit vier arbeitenden Hotspots in Italien zu besuchen. Nach einem erneuten Verbot aus „organisationstechnischen Gründen“ wurde die italienische Journalist*innenvereinigung aktiv und beschwerte sich beim Innenministerium. Nun sollen jeden Monat Besuche mit einer Vorankündigung von 12 Stunden möglich sein. Die Journalist*innenvereinigung und die Vereinigung „Carta di Roma“ werden zukünftig die Anfragen verwalten, um allen Kolleg*innen, auch denen der ausländischen Presse, den Zugang zu ermöglichen. Es handele sich nicht um eine gänzliche Öffnung, aber immerhin um einen Schritt in die richtige Richtung, so Giovannimaria Bellu von der „Carta di Roma“.

<http://www.stranieriinitalia.it/attualita/attualita/attualita-sp-754/hotspot-ok-all-ingresso-dei-giornalisti-nei-centri-per-profughi-e-migranti.html>

Die Unterbringungssituation von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten bleibt desaströs

So empfinden es auch die Jugendlichen selbst. Mehr als 7.000 waren von Januar bis Mai 2016 angekommen, bei jeder weiteren Ankunft sind viele unbegleitete Minderjährige dabei. In Reggio Calabria haben sich die Jugendlichen, die dort in einer völlig überfüllten Einrichtung eingepfercht sind, gewehrt. 340 Jugendliche (!) verbarrikadierten den Eingang des ehemaligen Juragebäudes der Università Mediterranea und wollten so auf ihre verzweifelte Lage aufmerksam machen. Die Jugendlichen forderten, endlich ihre Verwandten kontaktieren zu können und wollen in den Norden, in andere europäische Staaten verlegt

werden, wo sie Freunde und Familie haben. Das Essen sei ungenießbar, es gäbe kein warmes Wasser, keine Seife. Sie müssten auf Liegen oder auf dem Boden in Schlafsäcken schlafen. Man habe sie hier einfach nur „geparkt“, so die Jugendlichen, Wochen, Monate, und nichts geschehe. „Es gibt keine Einrichtungen in Italien, in denen unbegleitete Minderjährige fachgerecht untergebracht werden können“, so einige Beamte der Präfektur, „wir fragen ständig überall an. Sobald Plätze frei werden versuchen wir die Jüngsten, 11-13 Jahre, dort unterzubringen. Die Unterbringung der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten ist ein wirklicher Notstand, den wir so gut wie möglich versuchen zu lösen. Der Mangel an Plätzen hat diese als Provisorium gedachte Einrichtung zu einer definitiven gemacht.“ In Deutschland werden indessen Einrichtungen mangels Klientel geschlossen – wäre es nicht im Sinne des Kindeswohls, diese Jugendlichen stattdessen ausreisen zu lassen und dort unterzubringen, wo es einen kind- und jugendgerechten Platz für sie gibt? <http://www.agenzia.redattoresociale.it/Notiziario/Articolo/512606/La-protesta-dei-minori-stranieri-ospiti-del-centro-Archi-E-una-vera-emergenza>

Obdachlose Migrant*innen: 9.000 neue “Kund*innen” in den Help Centern der Bahnhöfe

Seit 2014 bis heute sind mehr als 380.000 Geflüchtete in Italien angekommen und haben die Bahnhöfe passiert: Familien, Kinder, unbegleitete Minderjährige, die über das von der italienischen Staatsbahn ins Leben gerufenen Netzwerk untergebracht worden sind. 13 dieser Help Center der Bahn gibt es. 520.572 Mal habe man eingegriffen, so der Präsident des Netzwerks. Etwas zu essen, eine Dusche, das ist, was die Bedürftigen hier erhalten. 57,2 % der Bedürftigen sind Geflüchtete und Migrant*innen, unter ihnen immer mehr Frauen. Die meisten kommen aus Marokko, Tunesien, Ägypten, Pakistan, Senegal, Ukraine. Vor allem die Migrant*innen aus den drei Maghrebstaaten erhalten fast immer sofort nach der Ankunft eine Ausreiseverfügung und sind damit nach maximal sieben Tagen irregulär.

Die Unterbringungssituation bleibt in ganz Italien desaströs. So wurde z.B. Anfang Juli ein von der Caritas betriebenes Zelt in Campobasso (Molise) geschlossen, weil es die „Anwohner*innen störte“. Fakt ist aber, dass somit immer mehr Obdachlose auf der Straße schlafen müssen und damit eine sozial prekäre Situation erst wirklich geschaffen wird - keine Versorgung, Kleinkriminalität zum Überleben, Bürger*innenproteste, Rechtsruck in der Gesellschaft. In Molise seien die Einrichtungen überfüllt, so Don Franco von der Caritas. Die Geflüchteten, meist aus Afghanistan und Pakistan, wissen nicht wohin, Bahnhof, Park, Busbahnhof... Seit mehr als zwei Monaten warten sie auf die Ausstellung ihrer Dokumente, man hat ihnen geraten, ihre Dokumente in einem anderen Ort verlängern zu lassen oder zu beantragen, „wir haben aber kein Geld, um woanders hinzugehen, und selbst wenn, dort würden wir die gleiche Situation vorfinden. Wir sind nach Italien gekommen, um Schutz und Hilfe zu erhalten, wir möchten ein neues Leben beginnen...Wir verstehen dieses feindselige Verhalten nicht. Uns gefällt Italien, wir wollen hierbleiben, in Campobasso geht es uns gut, wir mögen die Leute hier.“

Auch die Sprecherin des UNHCR Italien, Carlotta Sami, die ein immer wieder geräumtes Zentrum in Rom (ex Baobab) besichtigte und mit den Geflüchteten (größtenteils vom Horn von Afrika) sprach, die in Zelten auf der Straße campieren, sagte: „Diese Menschen haben ein Recht darauf, würdig aufgenommen zu werden. Die Kommune sollte die Arbeit der freiwilligen Helfer*innen hier begrüßen und „vergolden“ und endlich eine gemeinsame Lösung finden!“ Auch die Vereinigung Ärzte für Menschenrechte MEDU gab eine Pressemeldung zu der katastrophalen Situation in der Via Cupa (ex –Zentrum BAOBAB) in Rom heraus, in der sie forderte, dass die Kommune endlich eingreifen und ihrer Verpflichtung nachkommen müsse.

<http://www.primonumero.it/attualita/primopiano/articolo.php?id=22384>,

<http://www.globalist.it/news/articolo/203322/migranti-e-senza-dimora-9mila-nuovi-utenti-negli-help-center-delle-stazioni.html>, <http://www.agenzia.redattoresociale.it/Notiziario/Articolo/511997/Migranti-al-Baobab-l-emergenza-continua-Unhcr-Serve-centro-per-transitanti>, <http://www.mediciperidirittumani.org/migranti-via-cupa-roma/>

Rassismus tötet – auch in Italien

Sie hatten seine Frau als „afrikanischen Affen“ bezeichnet. Emmanuel Chidi Nambdi, Asylsuchender aus Nigeria, seit einem knappen Jahr in Italien, hatte etwas erwidert – und wurde totgeschlagen. Von einem italienischen Hooligan und seinem Freund. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-07/italien-fluechtling-nigeria-rassismus-tot>

newsletter erstellt im Auftrag von www.proasyl.de

Kontakt: jg@borderline-europe.de

